

apie mariu

VOLKER WEBER

Akademie der Wissenschaften der DDR, Berlin

Diese Aufschrift¹ trägt eine im British Museum in London aufbewahrte antike, ursprünglich für einen Ring gearbeitete ovale Gemme, veröffentlicht von H. B. Walters, *Catalogue of the Engraved Gems and Cameos Greek Etruscan and Roman in the British Museum*, rev. and enlarged ed. London 1926 S. 111 f. Catalogue no. 960 plate XIV (Photo des Gipsabdrucks in Originalgröße) und neuerdings vorgestellt und aus kunsthistorischer Sicht besprochen von W. Martini, *Die etruskische Ringsteinglyptik*, Heidelberg 1971 (Mitteil. des Dts. Archäol. Inst., Röm. Abt., 18. Ergänzungsheft) S. 106 f. 145 Katalognr. 155 Tafel 30 Nr. 3 (vergrößertes Schwarz-weiß-Photo des Originals).² Es handelt sich um einen Chalzedon (*banded onyx* Walters, *Bandachat* Martini) der Ausmaße 17 × 11 mm. Eingeschnitten ist eine Darstellung des die Sphinx tötenden Ödipus: Auf einer Grundlinie Ödipus leicht gebeugt nach rechts mit einem Schwert in der erhobenen Rechten, mit der gesenkten Linken den Kopf der Sphinx berührend; diese ebenfalls nach rechts auf der Grundlinie unter der Schwertspitze vor ihm hockend. Im Rücken des Ödipus von Wadenhöhe bis Kopf liest man am Gemmenrand von unten nach oben die hier in der Überschrift zitierte Inschrift. Der Gemmenschneider hat keine Rücksicht darauf genommen, daß Bild und Inschrift beim Siegelabdruck spiegelbildlich erscheinen: Ödipus schwingt auf dem Abdruck das Schwert mit der Linken; die Inschrift ist linksläufig. Das Stück entstammt der Zeit der Römischen Republik. Walters rechnet es zu den italischen Gemmen etruskischen Stils der Zeit vom 3. bis zum 1. Jh. v. u. Z.;³ Martini stellt es zu den sog. »etruskisierenden Gemmen« (der von A. Furtwängler geprägten Terminologie), die er im wesentlichen dem 1. Jh. v. u. Z. zuweist,⁴ vermerkt jedoch, wie vielfach, sei auch in diesem Falle die Bezeichnung »etruskisierend« nicht sinnvoll, da sich die Darstellung nur noch thematisch, nicht aber mehr stilistisch der etruskischen Glyptik verpflichtet erweise.⁵ Als Nichtfachmann kann ich mir darüber kein Urteil erlauben. Was ihre Sprache angeht, läßt sich die Inschrift, wie ich meine, freilich nur vom Etruskischen her verstehen. Und das ist wohl das besonders Interessante an dieser Gemme. Archäologische und linguistische Beurteilung stehen dabei nicht im Widerspruch: Im 1. Jh. v. u. Z. war das Etruskische keineswegs bereits eine tote Sprache.⁶

Die Schrift, in der die beiden deutlich voneinander getrennten Wörter graviert sind, ist lateinisch: *APIE MARIV*. Die eckige Form des P behauptet sich in den lateinischen Inschriften neben der bekannten und vorherrschenden runden (mit unten mehr oder minder geöffnetem Bauch) sicher bis in die zweite Hälfte des 2. Jh., ja bis in die erste Hälfte des 1. Jh. v. u. Z.⁷ Im vorliegenden Falle könnte die technische Schwierigkeit der Anbringung einer Inschrift auf dem in den Ausmaßen doch sehr beschränkten Objekt für die Wahl der eckigen Form den Ausschlag gegeben haben; auch das R besitzt infolge der Auflösung des Bauches in eine wagerechte und eine senkrechte Haste eine eckige Form, so daß alle Buchstaben aus geraden Elementen zusammengesetzt sind.⁸ Im übrigen weist der Umstand, daß die schräge Haste des R an der senkrechten ansetzt, ebenfalls in die Zeit vor der Mitte des 1. Jh. v. u. Z.; in der folgenden Periode ist die schräge Haste in der Regel in einigem Abstand von der senkrechten unten an den Bauch angefügt.⁹ Ungewöhnlich für eine im lateinischen Alphabet angefertigte Inschrift der republikanischen Zeit ist die Form des M mit senkrechter Führung der Hasten 1 und 4 und Bildung des Winkels der Hasten 2 und 3 nicht auf, sondern über der Grundlinie etwa in der Mitte des Raumes zwischen dieser und der Oberlinie. Der Buchstabe entspricht damit weitgehend dem, der in den etruskischen Inschriften den heute als *ś* umschriebenen Laut bezeichnet; doch ist dies wohl nur Zufall. In der altlateinischen Schrift liefen bekanntlich die Hasten 1 und 3 sowie 2 und 4 des M jeweils parallel und in gleicher Neigung zur Grundlinie, wobei sich durch ihren Zusammenstoß drei gleiche Winkel bildeten. Diese »ideale« Hastenführung wurde allerdings nicht immer erreicht:¹⁰ Man vergleiche etwa *CIL* I² 30 = Dessau, *ILS* 3422 in der Abbildung bei Degraasi, *Imagines* 63, eine Inschrift des 3./2. Jh. v. u. Z., die auch für P und annähernd für R¹¹ Parallelen zu der behandelten Gemmeninschrift bietet — ohne daß man daraus angesichts der kunsthistorischen Wertung der Gemmendarstellung für die Datierung des Gesamtobjektes etwas Entscheidendes ableiten darf. Etwa seit den zwanziger Jahren des 1. Jh. v. u. Z. ist im übrigen die beschriebene Parallelität der Hastenführung im Buchstaben M aufgehoben: Die Hasten 1 und 4 werden etwas steiler gestellt, so daß der Winkel zwischen den Hasten 2 und 3 etwas größer wird als die beiden anderen.¹² Und in der Zeit von Augustus bis Nerva beobachtet man bereits vereinzelt Beispiele des M mit senkrechter Führung der Hasten 1 und 4.¹³ Daß sich die Hasten 2 und 3 bei steilerer oder gar senkrechter Führung der Hasten 1 und 4 teilweise unter, teilweise über der Grundlinie treffen, ist eine technische Folge der Vergrößerung des durch sie gebildeten zweiten Winkels: Nur so war eine allzu unproportionale Breitenausdehnung des Buchstabens zu vermeiden.¹⁴ Auch diese Erscheinung läßt sich an der erwähnten republikanischen Inschrift gut beobachten.¹⁵

Nun zum Inhalt der Gemmenaufschrift. *apie* ist regelrechte etruskische Entsprechung des lateinischen Vornamens (sekundär auch Gentilizes) *Appius*. Soweit ich sehe, ist in den etruskischen Inschriften bisher kein Beleg bekannt; in der etruskischen Inschrift M. Pallottino, *Testimonia linguae Etruscae*, editio altera Firenze 1968 (Biblioteca di Studi Superiori, XXIV) (= *TLE*) 777 liest man die unveränderte lateinische Namensform. Zu vergleichen sind die zahlreichen italischen Individual- bzw. Vornamen mit *io*-Stamm, die durch die Etruskisierung italischer Bevölkerungselemente ins Etruskische gelangt und

dort (wie teilweise auch im Lateinischen — z. B. *Vibius, Trebius, Pacius* — und anderswo, z. B. *spuriis* im Oskischen, bezeugt u. a. durch die Inschrift E. Vetter, *Handbuch der italischen Dialekte*, Bd. I, Heidelberg 1953 [Idg. Bibl., 1. Reihe: Lehr- und Handbücher] [= Vetter] 17) sekundär zu Gentilizia geworden sind, wobei die Endung masc. nom. sgl. **-ios* (= lat. *-ius*) im Etruskischen zu *-ie* wurde, das sich im weiteren Verlaufe zu *-i* entwickelte.¹⁶ Als Beispiele¹⁷ seien hier genannt osk. *pakis* (Vorname) Vetter 6 — lat. *Pacius* (Gentiliz) *CIL* I² 1970 = *CIL* XI 3674 — etr. *paci* (Gentiliz) *CIE* 2503, falisk. *poplio* (Vorname) Vetter 340 — lat. *Publius* (Vorname) — etr. *pupli* (Gentiliz) *CIE* 2640, osk. *spuriis* (Vorname) Vetter 84 (abgekürzt *sp.*) — lat. *Spurius* (Vorname) — etr. *spurie* (Vorname) *CIE* 4950, lat. *Tiberius* (Vorname) — etr. *þeprie* (Gentiliz) *CIE* 2331, osk. *vibis* (Vorname) Vetter 99, *viibis* (Vorname) Vetter 168 — lat. *Vibius* (Gentiliz) *CIL* III 2678 — etr. *vipi* (Gentiliz) *CIE* 3772 = *TLE* 584. Zu vergleichen sind aber auch die zahlreichen etruskischen Gentilizia auf *-ie* > *-i*, die italischen Patronymika bzw. (aus diesen entstandenen) Gentilizia mit dem adjektivischen Suffix *-io-* entweder in ihrem gesamten Sprachmaterial oder auch nur in ihrer Bildungsweise entsprechen und ebenfalls auf das Konto des italischen Bevölkerungselementes kommen, teilweise auch direkt auf den Einfluß des römischen Namenssystems mit seinen Gentilizia auf *-ius* zurückgehen.¹⁸ In diese zweite Kategorie gehört das etruskische Gentiliz *marie* *CIE* 2451, dem das lateinische *Marius* und der oskische Vorname *marahis* Vetter 5 C 6, von Livius 22, 42, 4. 23, 7, 8. 23, 35, 13 latinisiert zu *Marius*, entsprechen. Alle drei sind Ableitungen nicht von einem Appellativ, das als Beamtentitel im Umbrischen und Faliskischen in der Form *maro*,¹⁹ im Etruskischen, wie die Inschrift *CIE* 5453 = *TLE* 134 lehrt, in der Form *maru*²⁰ verwendet wurde. Vielmehr sind sie Ableitungen von einem alten italischen Individualnamen mit *o*-Stamm, der als *Marus* in einigen lateinischen Inschriften verzeichnet ist, u. zw. in *CIL* I² 1716 = *CIL* IX 1015. *CIL* X 6555 = Dessau, *ILS* 3697. *CIL* XV 7490 als Vorname und in *CIL* III 1363 (dazu *AE* 1957 unter Nr. 273). *CIL* III 6798. *CIL* IX 652 = Dessau, *ILS* 6481. *CIL* XIII 3862 (Individualname; christlich). *CIL* XIII 7460 a. *AE* 1967 Nr. 388 als Kognomen, ferner als *maras* in der Funktion eines Vornamens in den oskischen Inschriften, z. B. Vetter 5 C 8, auftaucht und endlich im Etruskischen als zweifellos sekundäres, aus einem Individualnamen entstandenes Gentiliz *mare* durch die Inschrift *CIE* 1145²¹ bezeugt ist. In der hier behandelten Gemmenaufschrift liest man mit *mariu* eine andere Ableitung mit dem Suffix *-iu*, die bisher sonst nicht belegt zu sein scheint. In der Annahme, bei den nicht besonders zahlreichen etruskischen Namen auf *-iu* handle es sich um eine eigene Gruppe, folge ich Pfiffig,²² wobei dahingestellt bleiben mag, ob diese Namen wirklich, wie Pfiffig meint, als Diminutivformen anzusehen sind. Wir kennen im Etruskischen eine ganze Reihe von Individual- bzw. Vornamen, die *iu*-Ableitungen anderer Individual- bzw. Vornamen darstellen, etwa *arnziu* *CIE* 3865 = *TLE* 588. *CIE* 3867 von *arnþ* *CIE* 2049, *auliu* *CIE* 1945 von *aule* *CIE* 6231 = Cristofani S. 153—155 (sekundär als Gentiliz *CIE* 1792), *velþuriu* Viterbo, Museo Civico Inventarnr. 245²³ von *velþur* *CIE* 5426 = *TLE* 129 (sekundär als Gentiliz *CIE* 2112). Eine entsprechende »Diminutivform eines GN« (= Gentilnomens) sei, vermerkt Pfiffig in diesem Zusammenhang,²⁴ allerdings selten. Als Beispiel nennt er nur *aniu*, das wir in *CIE* 1169 (im Genetiv als Androny-

mikon innerhalb eines Frauennamens). 1339. 1734. 1737 (im Genetiv als Andronymikon innerhalb eines Frauennamens) als Gentiliz finden; es ist abgeleitet von dem Vornamen *ane* CIE 5438 = TLE 117, der auch in sekundärer Verwendung als Gentiliz vorkommt, z. B. in CIE 1711—1718. *aniu* an die Seite zu stellen sind die Gentilizia *alpiu* CIE 1661. 1662. 1663. 4613, **cuiu*, belegt nur in der Femininform *cuiunia* in CIE 526, *pruciu* CIE 1286 (Femininform *pruciunia*). 2607. 4813 (Femininform *pruciu(nia)*)²⁵ und das *mariu* der hier behandelten Gemmenaufschrift. An die Seite zu stellen sind aber auch einige Namen, die sowohl als Gentilizia wie als Kognomina bezeugt sind, nämlich *claniu*, Gentiliz in CIE 1130. 1131. 1132 (das *claniu* dieser Inschrift ist wohl aus *claniu* verschrieben),²⁶ Kognomen in CIE 1210. 1355. 1356 (Femininform *claniu(nia)*), *feđiu*, Gentiliz in CIE 3039. 3507. 3523. 4319. 4373 (die letzten drei Inschriften bieten den Genetiv als Andronymikon innerhalb von Frauennamen), identisch wohl mit *fetiū*,²⁷ das als Kognomen in CIE 38. 39. 40. 155 verzeichnet ist, *leđiu*, Gentiliz in CIE 2082 (im Genetiv als Andronymikon innerhalb eines Frauennamens). 4594, Kognomen in CIE 2909 (Femininform *leđiunia*), *nurziū*, Gentiliz in CIE 963 (Femininform *nurziunia*), Kognomen in CIE 2589 (*nurziunias* Genetiv der Femininform als Metronymikon innerhalb eines Mannesnamens). 2590 (das *nurziunias* dieser Inschrift ist wohl nur Verschreibung der Femininform *nurziunias*, eines Genetivs als Metronymikon innerhalb eines Mannesnamens). 2911. 2912 (Femininform *nurziunia*). 4049. 4739, **resciu*, belegt nur in der Femininform *resciunia* als Gentiliz in CIE 1478 (Genetiv²⁸ als Metronymikon innerhalb eines Mannesnamens), als Kognomen in CIE 696. An die Seite zu stellen sind weiter *auliu*, das ich in der Verwendung als Vorname bereits erwähnt habe, wenn man *auliu* in CIE 2245 wirklich als Gentiliz interpretieren darf — was allerdings nicht sicher ist,²⁹ und *capiu*, das in CIE 1276 = TLE 461 als Individualname, in CIE 1948 als Gentiliz erscheint. Der Umstand, daß bestimmte *iu*-Namen sowohl als Gentilizia als auch als Kognomina bezeugt sind, läßt auch diejenigen *iu*-Namen in die Betrachtung einbeziehen, die wir nur als Kognomina kennen, nämlich *caciu* CIE 2142, *culpiu* CIE 779, *pestiu* CIE 1924, *scurfiu* CIE 314 und **teltiu*, belegt nur in der Femininform *teltiunia* in CIE 456. Nicht für alle Gentilizia und Kognomina auf *-iu* läßt sich in dem uns bekannten etruskischen Sprachmaterial und bei unserer doch nicht sehr tiefgehenden Kenntnis des Etruskischen das zugehörige Grundwort erkennen. Daß *aniu* zu *ane* gehört, *auliu* zu *aule*, *mariu* zu *mare*, habe ich bereits erwähnt. Ebenso sind Ableitungen *leđiu* von dem als Gentiliz z. B. in CIE 2404. 4381 bezeugten Individualnamen *leđe* CIE 1204. 2413,³⁰ der nach Vetter³¹ ursprünglich ein Appellativ (»Knecht«) darstellte, weiter wahrscheinlich *pestiu* von dem Kognomen *pestu*³² CIE 3016 und *scurfiu* von dem Kognomen *scurfu* CIE 687 = TLE 520, das auch in CIE 688 (Genetiv als Andronymikon innerhalb eines Frauennamens) eher als Kognomen und nicht als Gentiliz verwendet zu sein scheint (weil die in dieser Inschrift erwähnte *đana herini scurfusa* offenbar, worauf C. Pauli im Kommentar des CIE aufmerksam macht, die Gattin des in CIE 687 genannten *a(rn)đ artni scurfu* war). Ein gemeinsames Grundwort besitzen möglicherweise *feđiu* und das Gentiliz (?) *feđi* CIE 3607. *claniu* ist zweifellos Ableitung von dem bekannten etruskischen Appellativ *clan* »Sohn«. Spekulationen über die anderen hier aufgeführten Gentilizia und Kognomina auf *-iu* möchte ich vermeiden,

da sie für das mit meinem Beitrag verfolgte Anliegen nicht notwendig sind. Die gesicherten *iu*-Ableitungen von Individual- und Vornamen (u. a. *aniu*, *arnziu*, *auliu*, *velθuriu*), von im Etruskischen nur als Gentilizia bezeugten ursprünglichen Individualnamen (*leθiu*, *mariu*), vom Appellativ *clan* (*claniu*) und die wahrscheinlich von Kognomina (*pestiu*, *scurfju*) zeigen nicht allein, daß im Etruskischen wirklich ein Suffix *-iu* wirksam war und dies offenbar, wie auch Pfiffig mit den Beispielen *husiur* »die Jungen« CIE 3754 = TLE 566, abgeleitet von *hušur* »die Jungen« CIE 5181 = TLE 209 über **husu-iu-r*, und *atiu* »Mütterchen« CIE 2767 = TLE 549, abgeleitet von *ati* »Mutter« CIE 6231 = Cristofani S. 153—155, deutlich macht,³³ nicht streng beschränkt auf Ableitungen von Individual- und Vornamen. Sie zeigen auch, daß ein etwaiger Endvokal des Stammwortes (*aule*, *leθe*, *mare*) vor diesem Suffix verlorenging. Alle diese *iu*-Ableitungen sind also nicht einfach, wie das Rix tut,³⁴ mit den Individual- bzw. Vornamen, Gentilizia und Kognomina auf *-u* zu verbinden.

Abgesehen von der Erkenntnis, daß das *mariu* der Gemmenaufschrift einen neuen Beleg einer etruskischen *iu*-Ableitung von einem italischen Individualnamen darstellt, läßt sich das Ergebnis des Beitrages folgendermaßen formulieren: Wohl im 1. Jh. v. u. Z. wurde eine Gemme mit einem traditionellen etruskischen Sujet geschmückt, die Darstellung jedoch nicht mehr in etruskischer Manier ausgeführt; die Inschrift benutzt das lateinische Alphabet, ihre Sprache aber ist etruskisch. War es ein Etrusker bzw. etruskischer Italiker, der das nicht einmal mehr »etruskisierende« Kunstwerk schuf? Oder gab es solcher den Auftrag dazu und ließ seinen Namen einschneiden? Wegen ihrer großen stilistischen Vielfalt und ihres den etruskischen Steinen gegenüber deutlichen Stilwandels hält Martini es für wenig wahrscheinlich, daß die »etruskisierenden« Gemmen in Etrurien entstanden.³⁵ Ich kann mir ein völliges Erliegen der Glyptik in diesem Gebiet nicht vorstellen; das vorliegende Stück nährt meine Zweifel.

¹ Hingewiesen auf sie hat mich freundlicherweise mein Kollege Hans Krummrey, nachdem er bei der Überarbeitung eines von A. Degrassi † verfaßten Supplementes zu *CIL I*² auf sie gestoßen war.

² Die Gemme ist mir nur aus diesen beiden Veröffentlichungen bekannt.

³ S. XLVIII—L.

⁴ S. 109 f.

⁵ S. 106 f.

⁶ Siehe A. J. Pfiffig, *Die etruskische Sprache. Versuch einer Gesamtdarstellung*, Graz 1969 (= Pfiffig, *Sprache*) S. 7, ds., *Einführung in die Etruskologie. Probleme, Methoden, Ergebnisse*, Darmstadt 1972 (Die Altertumswissenschaft. Einführung in Gegenstand, Methoden und Ergebnisse ihrer Teildisziplinen und Hilfswissenschaften) S. 47—49 und M. Cristofani, *Introduzione allo studio dell'etrusco*, Firenze 1973 (Pocket Library of »Studies« in Art, XXIII) S. 22.

⁷ Dies lehrt eine Durchsicht von A. Degrassi, *Inscriptiones liberae rei publi-*

cae. Imagines, Berolini 1965 (*CIL*, Auctarium) (= Degrassi, *Imagines*). Aus der ersten Hälfte des 1. Jh. stammen Nr. 195 (Felsinschrift mit auch sonst teilweise schlecht gerundeten Buchstaben — wohl als Folge technischer Schwierigkeit). 338. 340. 342. 343. 344. 346. 347 (alles *tesseræ nummulariae*).

⁸ Dasselbe Bestreben hatte der Schneider des etruskischen Ringsteines Martini S. 135 Katalognr. 42 Tafel 11 Nr. 1. Er verwandte in der lateinischen Beischrift *PERIC* das eckige P und löste den Bauch des R in eine wagerechte und eine annähernd senkrechte, unten allerdings doch leicht einwärts zur senkrechten hin gebogene Haste auf; nur beim G konnte er die Ausführung einer Rundung nicht umgehen. Er arbeitete das Stück nach 312 v. u. Z. (Martini S. 121), denn traditionsgemäß wurde etwa in diesem Jahre das G in das lateinische Alphabet eingeführt (siehe E. Fraenkel in: *RE XVI 2*, Stuttgart 1935 Sp. 1661 f.). Übrigens finden wir ein ähnliches R mit Auf-

lösung des Bauches in eine wagerechte und in eine von dieser abwärts zur senkrechten Haste hin mehr oder weniger gebogen geführte weitere Haste in den republikanischen Steininschriften *CIL* I² 443 = Dessau, *ILS* 2961 = Degrassi, *Imagines* 56 (4./3. Jh. v. u. Z.), *CIL* I² 389 = Dessau, *ILS* 3897 = Degrassi, *Imagines* 58 (3./2. Jh. v. u. Z.), *CIL* I² 30 = Dessau, *ILS* 3422 = Degrassi, *Imagines* 63 (3./2. Jh. v. u. Z.) und auf dem Erzplättchen Degrassi, *Imagines* 123 b (3. Jh. v. u. Z.).

⁹ J. S. Gordon / A. E. Gordon, *Contributions to the Palaeography of Latin Inscriptions*, Berkeley / Los Angeles 1957 (Univ. of California Publ. in Class. Archaeol., vol. 3 no. 3) (= Gordon) S. 113 f. 211.

¹⁰ Gordon S. 106 f. 210.

¹¹ Vgl. Anm. 8.

¹² Gordon S. 106. 210.

¹³ Gordon S. 107. 141. 210.

¹⁴ Gordon S. 137 f.

¹⁵ Vgl. außerdem z. B. *CIL* VI 9730 = Dessau, *ILS* 7419 vom Jahre 2 v. u. Z. (besonders Zeile 4) in der Abbildung bei A. E. Gordon / J. S. Gordon, *Album of Dated Latin Inscriptions. Rome and the Neighborhood, Augustus to Nerva, I: Plates*, Berkeley / Los Angeles 1958 Plate 18 No. 30.

¹⁶ Siehe H. Rix, *Das etruskische Cognomen*, Wiesbaden 1963 S. 219. 345 f. 375 f. und Pfiffig, *Sprache* S. 190. 192.

¹⁷ Im vorliegenden Beitrag habe ich — abgesehen von den Gentilizia und Kognomina auf *-iu* — keine Vollständigkeit der Belege angestrebt; in der Regel schien mir zur Illustration ein Beleg ausreichend. Um notwendiges Belegmaterial zu finden, ist für das Lateinische neben den Indizes des *CIL* immer noch W. Schulze, *Zur Geschichte lateinischer Eigennamen*, Berlin 1904 (Abh. der Kgl. Ges. der Wiss. zu Göttingen, Philol.-hist. Klasse, N. F. Bd. V 2 Nro. 5) von großem Nutzen; dort wird auch auf italisches und etruskisches Namenmaterial hingewiesen. Ein Hilfsmittel zur Sichtung des letzteren bieten M. Fowler / R. G. Wolfe, *Materials for the study of the Etruscan*

Language, vol. I—II, Madison / Milwaukee 1965. Für die italischen Dialekte siehe das Wörterverzeichnis in Vetter.

¹⁸ Rix S. 222 f. 264 f. 346 f.; Cristofani S. 119.

¹⁹ Zum umbrischen Titel siehe A. Rosenberg, *Der Staat der alten Italiker. Untersuchungen über die ursprüngliche Verfassung der Latiner, Osker und Etrusker*, Berlin 1913 S. 46—48. Einen faliskischen Beleg bietet Vetter 287 a.

²⁰ Siehe die Interpretation der genannten Inschrift durch Pfiffig, *Sprache* S. 254. 294.

²¹ Zu den etruskischen Kognomina auf *-e*, die sekundär auch als Gentilizia verwendet wurden und — von einigen möglichen Ausnahmen abgesehen — auf italische Individual- bzw. Vornamen mit *o*-Stamm zurückgehen, siehe Rix S. 197 bis 238. 342—356, vgl. Pfiffig, *Sprache* S. 185 f.

²² *Sprache* S. 165 f.

²³ Zitiert nach Pfiffig, *Sprache* S. 165 f.

²⁴ S. 166.

²⁵ Zur Ergänzung siehe Rix S. 168 Anm. 43.

²⁶ Rix S. 156 Anm. 10.

²⁷ Dieser Ansicht ist jedenfalls Rix S. 160.

²⁸ In der Inschrift abgekürzt zu *resciunia*, zu ergänzen in *resciunia(s)*; dazu Rix S. 167.

²⁹ Rix S. 183.

³⁰ Daß beide Namen zusammengehören, ist auch die Überzeugung Rix' S. 188 Anm. 104.

³¹ Die etruskischen Personennamen *lebe*, *lebi*, *lebia* und die Namen unfreier und halbfreier Personen bei den Etruskern, in: *Jahreshefte des Österr. Archäol. Inst. in Wien* 37 (1948) Beiblatt Sp. 57—112 in Sp. 67 f. 72—74.

³² Die Zusammengehörigkeit beider Namen bezeichnet Rix S. 157 als unsicher, ohne einen besonderen Grund für diese Behauptung anzugeben.

³³ S. 165 Anm. 203. S. 166.

³⁴ Siehe dessen Behandlung der etruskischen Namen auf *-u* S. 153—197.

³⁵ S. 110.

APIE MARIU

Povzetek

Avtor obravnava napis na etruskizirajoči gemi iz 1. stoletja pred Kr., ki jo hrani Britanski muzej pod št. 960. Napis podaja v latinici dvočleno etruščansko osebno ime, ki pa izvira iz italskega onomastičnega kroga. Gentilicij *mariu* je nov primer za tip na *iu* izvedenih osebnih imen, kognomenov in apelativov v etruščanskem jeziku.